

Geboren in China, gelandet in Essen:
Clubbetreiber Kay Shanghai, heller
Kopf; alte Industrie im Landschafts-
park Duisburg-Nord (rechte Seite)
Born in China, now at home in Essen:
Club owner Kay Shanghai; old industry
in Duisburg-Nord, (facing page)



TEXT ———
Moritz Herrmann

FOTOS ———
Malte Jäger



Das Revier glüht

Kunst und Kultur statt Kohle und Stahl: Das Ruhrgebiet hat sich verändert – und wandelt sich weiter. Verliert es dabei sein Gesicht? Eine Erkundung entlang der A40

***Reinventing the Ruhr:** Art and culture have taken the place of coal and steel in Germany's Ruhr region. Is the change too extreme? A road trip down the A40*

Ein Mann mit Vision:
„Theater für die, die
nie Theater sehen“,
will Ruhrtriennale-
Chef Johan Simons
Visionary: The
Ruhr Triennale’s
Artistic Director
Johan Simons

Den Begriff Pott mögen sie im Pott nicht. Klingt negativ, belastet. Ist doch gar nicht mehr so hässlich hier, oder? Schön aber auch nicht, wird erst, bald, ganz bald. Das Revier rap-pelt sich hoch. Immer schon, immer wieder. Abwarten. Bier trinken. Auf die A40 fahren. Quer durchs Ruhrgebiet schneidet die Auto-bahn, soll Schlagader sein und verkalkt deshalb auch mal. Ständig Stau, alles steht, keiner hupt. Dat müfft. Stört niemanden. Zeit, die Beschilderung zu studieren. Diese unfassbaren Namen. Bottrop-Boy. Rheda-Wiedenbrück. Castrop-Rauxel. Wanne-Eickel. Sofort-kontakt zur Revierseele, Gedichte der Ehrlichkeit, Autobahnab-fahrtspoesie. Eine Tendenz zum Bindestrich, der ausdrückt und verspricht, dass im Revier stets noch was kommt. Dass da niemals Sense ist, nie einfach vorbei. Fern, Höhe Oberhausen, ragt der Gasometer auf, 117,5 Meter hoch, ein Highlight. Ein Orientierungs-punkt, weil man Orientierung braucht, wenn die Städte ineinander-lappen. Größter Ballungsraum Deutschlands, fünftgrößter Europas, auch deshalb musste dies ein Roadtrip werden. Man versteht die-se Maximalsiedlung erst auf der Überholspur.

Ausfahrt A40 bis Gelsenkirchen, dann Ausfahrt 28 runter
Johan Simons ist, muss man so sagen, ein Rockstar. Braune Le-derjacke über dem Intendantenbauch, ohne den man gar nicht erst ernst genommen wird in der Szene. Seit 40 Jahren insze-niert er schon, auch sich selbst, posiert für den Fotografen jetzt, Arme erst angelegt, dann verkreuzt, ein Leg-dich-nicht-mit-mir-an-Blick, in einem Wald bei Gelsenkirchen. Simons ist Intendant der Ruhrtriennale, vorher hat er die Münchner Kammerspiele ge-leitet. 2018 wird er das Bochumer Schauspielhaus übernehmen. Noch mal Ruhrgebiet also, er will nicht weg. „Ich mag es hier.



EN ——— People in the Ruhr region (aka Ruhrpott) don’t like the term “Pott.” It’s too negative for them. Is it really so ugly here? Well, it’s not pretty, but it’s getting there, fast. The Ruhr is recov-ering, the way it always has. Just give it a moment, and go for a drive on the A40, which cuts across the region. It’s supposed to be an artery and so it’s sometimes clogged. This gives me time to study the road signs: Bottrop-Boy, Rheda-Wiedenbrück, Cas-trop-Rauxel – names that connect you with the former mining re-gion’s soul. Odes to honest work, exit poetry. We see the Gas-ometer rising 117.5 meters into the sky – a highlight. A point of reference, too, if you need to get your bearings when the cities overlap. This is Germany’s largest conurbation and the fifth-larg-est in Europe. The only place to truly understand this densely populated area is in the passing lane.

Exit The A40 to Gelsenkirchen, then exit 28
Johan Simons looks like a rock star in his brown leather jacket stretching across a belly that any self-respecting artistic director needs. After staging shows for 40 years, he’s now center-stage himself, posing for the photographer in a wood near Gelsenkirchen

»Hier sind die Leute sehr offen,
du sprichst die Dinge direkt an,
das kommt mir entgegen«

Johan Simons, Intendant der Ruhrtriennale

Für mich als Niederländer ist es Grenzgebiet, in Bewegung, die Leute offen. Du musst Dinge direkt sagen. Das kommt mir entge-gen, so bin ich auch“, sagt er, gelehnt an den Van mit Festival-motiv: „Seid umschlungen“. Die Ruhrtriennale leiht bei Schiller, um Europas Werte zu befragen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlich-keit, gilt das noch? Wie verändert zum Beispiel die Flüchtlingskri-se unseren Kontinent? „Die Ruhrtriennale muss sich an Debatten beteiligen, ich halte nichts von anlassloser Kunst“, sagt Simons. „Man umarmt, indem man umschlingt. Oder man erdrückt. Es geht um Ambivalenz.“ Mit der befüllt er ab August 32 Produktio-nen an 24 Spielstätten, 900 Künstler aus über 25 Ländern wirken mit. Simons speist seine Kunst aus Brüchen, und davon gibt es im Revier viele. Der klassische Tagebau wurde eingestellt, das Festival betreibt Tagebau mit anderen Mitteln: das Ausschürfen von Land und Leuten, auf dass Substanz gefunden werde, die man künstlerisch veredeln kann. Kultur als Förderschacht. Fester Händedruck am Ende, Dank für die Audienz, ab ins Auto, weiter.

Ausfahrt A40 nach Dortmund, links ab auf die B54 zum Ostwall
Sechs Jahre ist es her, dass Essen als Kulturhauptstadt Europas firmierte, stellvertretend für 53 Städte im Revier. Honoriert wurde damals nicht nur die Museendichte, sondern noch mehr der bewältigte Strukturwandel. Diese gigantische Kraftanstrengung. Nach dem Ende der Montanindustrien wurde nicht verzweifelt, sondern vorwärtsgesteuert, Kunst gefördert, auch Dienstleister, Wissenschaft und Bildung. Der Pott hat es geschafft, auch wenn es zwischenzeitlich wirkte, als würde das den Pott schaffen. Wie aber bewahrt eine Region, die sich derart verändern musste und bis heute muss, ihre Seele? Aufs Gaspedal, los! Von Gelsen-kirchen nach Dortmund fahren, eigentlich absurd, hömma! ▶

Hoch hinaus und schnell hindurch: Die A40 ist 94 Kilometer lang, sie quert das Revier, auch Essen
Essen from the road:
The A40 crosses the Ruhr region and is 94 kilometers long



Illustration: Cristóbal Schmal



RUHRTRIENNALE 2016
Das Festival macht die Industriedenkmäler zur Bühne und ist längst kultureller Fixpunkt des Reviers: vom 12. 8. bis 24. 9. 2016; Tickets vor Ort und an allen Verkaufsstellen.
2016 RUHR TRIENNALE
Industrial landmarks form the backdrop for this established Ruhr region festival. Dates: August 8 to September 9. Tickets: available at the door and at all ticket offices.

EN ——— with a don’t-mess-with-me look on his face. Simons is Ar-tistic Director of the Ruhr Triennale, previously of Munich’s Kammer-spiele and slated for the job at the Bochum Schauspielhaus theater (also in the Ruhr) in 2018. He clearly doesn’t want to leave the area. “I like it here. I’m Dutch, so this is border country, things are in flux, people are open. You have to be direct, which is right up my street,” he says, leaning against the van with the festival slogan “I embrace you.” The Ruhr Triennale borrows from Schiller’s poem to question Europe’s values. How, for instance, is the refugee crisis changing our continent? “The Ruhr Triennale must participate in the debate; I have no time for art without a cause,” says Simons. “To embrace is to clasp tightly – or crush. It’s all about ambivalence.” Starting in Au-gust, he will be filling 32 productions in 24 venues with ambivalence, and 900 artists from more than 25 countries will be involved. Si-mons’ art takes its inspiration from mines – and there are plenty ▶

48 Entweder oder, entweder Schalke oder BVB, Herne-West oder Lüdenscheid-Nord, doch bitte nicht beide. Findet auch Dirk Stürmer, schweigt aber kulant, kurzes Stirnrunzeln nur. Stürmer gehört zum 1. Kioskclub 06, der das Jahr der Trinkhallen ausgerufen hat. Und an solcher empfängt er, Süßes im Fenster, Bier, Zeitungen, zwei Stehtische. Was dem Berliner sein Späti und dem Rheinländer das Büdchen ist, heißt im Ruhrgebiet Trinkhalle. 8000 existieren noch, schätzt Stürmer. „Wirtschaftlich gibt es keinen Grund, warum die Trinkhalle überleben sollte – aber sie tut es“, sagt er, der Rockabilly im Bowlinghemd. Der Kioskclub feiert den Anachronismus, mahnt aber zugleich: dass man ihn erhalten muss, häufiger dort einkaufen statt im Supermarkt. Was bringt ein Mythos, wenn er stirbt? Die Trinkhalle gehört zum Pott. Entsteht im 19. Jahrhundert, um Mineralwasser auszuschenken. Steigert mit der Zeit ihr Sortiment, deckt den Alltagsbedarf, wird Treffpunkt für Kumpel. An der Trinkhalle wartet das Glück. Und wartet die Trauer. Hier kannst du dich verlieben, kannst dich trennen. Kaputte Ehen, kaputte Typen, kaputte Flaschen, das ist Trinkhalle. An der Trinkhalle hört man dir zu. An der Trinkhalle sagt man dir: Halt’s Maul. Der Revierler wird hier sozialisiert. Als Kind das Eis gekauft, als Halb-starker erste Zigaretten, erwachsen die Zeitung. „Ich glaube an die Renaissance der Trinkhalle“, ruft Stürmer und fährt davon.



Die Zeche Prosper ist immer noch teilaktiv (oben). Kleine Fenster, großes Angebot: die Trinkhallen im Revier (Mitte); Dirk Stürmer (rechts, im Hemd) will sie erhalten, hier trinkt er aber nur Bier mit Autor Moritz Herrmann The Prosper mine is still partly active (top). A local kiosk (center); Dirk Stürmer (right, in the shirt) wants to preserve them, but here’s he’s having a beer with our writer, Moritz Herrmann

Das Dortmunder U war mal Brauerei-Logo, heute ist es Museum – und Aussichtspunkt The huge U used to be a brewery logo, now it adorns a museum



EN ——— of them hereabouts. Traditional surface mining has been shut down, but the festival goes digging for substance capable of artistic refinement. Culture, a mine shaft. We part with a firm handshake – thanks for the audience – and get back on the road.

Exit The A40 to Dortmund, then the B54 to Ostwall

It’s been six years since Essen was declared European Capital of Culture – as a stand-in for 53 towns and cities in the region. This was primarily a salute to the scale of structural change occurring there. People didn’t despair when the coal and steel industries folded, they moved forward with a will, promoting art, services, science and education. The Pott survived, although it looked like it might not. But how does a region that has changed so fundamentally – and is still changing – keep its soul? Let’s go to Dortmund and find out (an absurd concept, really). It’s one or the



Illustration: Cristóbal Schmal



**Industrie im Wandel: die Ruhr-Tour
A post-industrial tour of the Ruhr**

Ausfahrt Von der A40 auf die A45, Kreuz Dortmund-West

Hinter Dortmund quält Hunger den Magen. Man könnte in die City fahren, ein Restaurant suchen. Die Ruhrgebietsküche hat sich in alle Stile aufgefächert, viele Michelin-Sterne werden in NRW erkocht, es herrscht kulinarischer Strukturwandel. Es wäre die sichere, die langweilige Variante. Oder man fährt nach Kirchlinde, ins Randgebiet, zum Grill-Store. Pott war mal Currywurstland, Pommes Schranke dazu, fertig. Im Grill-Store arbeiten Leute, die glauben, dass man das Klischee nicht abschaffen muss. Dass man es, irre Idee, neu erfinden kann und so Identität retten. Kay Fräder und Torsten Gralla haben einen Imbiss eröffnet. Weil das keiner mehr macht. Sie kennen sich von früher, hatten mal eine Diskothek, Revierjungs, Schränke, die anpacken. Dann riss der Kontakt ab. „Bis Kay dat Ding gefunden hat, wir sind uns inne Arme gefallen und ham gesacht, probieren wir“, so Gralla. Es geht im Grill-Store nicht nur um die Kasse, um den Schnitt. Es geht auch um Freundschaft. Darum, dass man einander nicht hängen lässt im Pott. Längst sind die Burger nachbarschaftsberühmt, mit Pulled Pork, Spiegelei, eigener Salsasauce aus der Jus. Fräder denkt sich die Gerichte aus, Bauchgefühl, klar. Und über der Bratplatte hängt ein Kruzifix im Schnitzeldunst.

Ausfahrt Von der A40 auf die A43, dann die A52, Ausfahrt 46

Kartoffeln, ausgerechnet Kartoffeln. Klaus Risse steht in der Kaue, hinter seiner Leinwand, und schüttelt den Kopf. Pop-Art, Porträts, Landschaften, alles hat er gemalt, aber der Durchbruch kam mit Kartoffeln. Comic-Knollen, die am Strand liegen. Wandern gehen. Reden halten. Ziemlich schräg, etwas trashig auch. „Kannste dir nicht ausdenken“, sagt Risse, „die Amerikaner fahren voll darauf ab.“ Er lacht sein Sauerländerlachen, tief, als käme es aus den Stollen, die unter der Zeche Fürst Leopold verlaufen. Hier hat Risse sein Atelier, in Dorsten, der Liebe wegen. Die Zeche ist ein Sonderfall, gehört einem Investor, wird nicht von Land, Bund und EU subventioniert. Risse passt gut her, ist ja selbst ein Sonderfall und seine Story typisch Pott: Schaffen, ein Leben lang, und als man nicht mehr damit rechnet, passiert was und verändert alles. Er hat die Kartoffeln aus Jux gemalt, ▶

EN ——— other, Schalke or BVB, Herne-West or Lüdenscheid-Nord, but never both. Dirk Stürmer agrees. He’s a member of 1. Kioskclub 06, a club that has proclaimed 2016 the year of the refreshment kiosk. Known as *Trinkhallen* in the Ruhr, some 8000 still exist, Stürmer reckons. “There’s no economic reason why the kiosk should survive – but it does,” says he, a rockabilly in a bowling shirt. The club celebrates the anachronism, but also urges people to preserve it – to buy things here rather than at the supermarket. What good is a legend if it’s dead? The Trinkhalle was introduced in the 19th century to sell mineral water, expanded its range to cover daily necessities and became a meeting place for off-duty miners. You fell in love here, you split up: broken marriages, broken men, broken bottles. There was always someone there to hear you out, or tell you to shut up. Here, you bought ice cream as a kid, your first cigarettes as a teenager and your newspaper as an adult. “I believe in the renaissance of the kiosk,” yells Stürmer, and drives off.

Exit The A40 to the A45 and the Dortmund-West intersection

Hunger hits outside of Dortmund. We could drive into town and find a restaurant, of course. Many Michelin stars are cooked up in North Rhine-Westphalia. But that would be the boring option. How about we go to the Grill-Store on the edge of town. This was once curry-sausage country. They’re quite happy at the Grill-Store to cultivate the cliché, but here’s the crazy part: To preserve their identity, they’re reinventing it. Kay Fräder and Torsten Gralla, big burly lads not afraid of hard work, decided to open a snack bar – because nobody does that anymore. What’s important isn’t turning a profit, it’s friendship. People around here don’t let their buddies down. The Grill-Store ▶

»People here are very direct,
which is right up my street«

Johan Simons, Artistic Director, Ruhr Triennale



Illustration: Cristóbal Schmal

Nabel der Welt: Bis Jahresende läuft im Gasometer Oberhausen die Ausstellung „Wunder der Natur“, Erdball unter der Decke inklusive
Visitors to the Gasometer in Oberhausen can view the “Wonders of Nature” exhibition, complete with a suspended globe, through 2016

Am besten im Westen
The district’s best



LUCK IN A CUP

Gut essen in Essen: Das Luck serviert tolle Fusion-Küche aus Asien, Nahost und Mexiko.
Eating out Great fusion cuisine from Asia, Mexico and the Middle East in Essen.
—— luckinacup.com



POTTLIKE

Hippes Blog über Boutiquen, Mode, Trends, mittlerweile auch als Printmagazin.
Blog Fashion and trend tips, now also as a magazine.
—— pottlike.de



EMSCHERKUNST

Zeitgenössische Kunstroute an der Emscher, renaturiert den Fluss, noch bis 18. September.
Art route Contemporary art along the Emscher River, through September 18.
—— emscherkunst.de



PIROL FURNITURING

Sebastian Bülowius designt Möbel – mit Revierreferenzen.
Designer furniture Sebastian Bülowius is locally inspired.
—— pirolfurnituring.de



111 ORTE IM RUHRGEBIET,
die man gesehen haben muss.
Fabian Pasalk bietet skurriles Wissen und wilde Plätze.
Book Fabian Pasalk’s crazy (German language) guide to 111 places in the Ruhr region.
—— emons-verlag.de

52 rollten halt durch das Atelier. Eines Tages schaute ein Galerist vorbei. Jetzt wird Risse in den USA verkauft. Im Dezember fliegt er zur Art Basel Miami Beach, der extravagantesten, wildesten Kunstmesse der Welt. Er wird dort der Verrückte sein. Der Pott-Picasso. Der Mann mit den Kartoffeln.

Ausfahrt A40 bis Essen-Zentrum, Ausfahrt 23 runter
Natürlich muss dieser Trip im Hotel Shanghai enden, kleinster, größter, bester Club im Pott, zwischen Parkhaus und Synagoge eingeklemmt, Essen-City. Hier enden auch die Tage, starten die Nächte. Dauern lange dann. Draußen steht Jutebeutelpublikum an, drinnen wartet Kay Shanghai, wobei einer wie er nicht wartet, sondern sich selbst genug ist, backstage am Tresen, Weißwein aus der Literflasche, in der Zigarettenspitze dampft der Joint. Kay Shanghai hieß Kay Löber, früher mal, bevor er den Club eröffnet hat. Ist 13 Jahre her. Gute, wilde Jahre. Vorher war da Nachtlebennichts, Vergnügungsvakuum. Er hat es befüllt, mit Party und Musik. Shanghai grinst, Goldzahn, Wasserstoffhaare, 'n Schluck? Aber ja! Er sagt den bescheidenen Satz: „Das Hotel ist für mich das Maß der Dinge, an uns kommt keiner ran.“ Er hat das Revier wieder Feiern gelehrt, den Exzess, Seelenheilausgleich zur Maloche. Übernachtete statt unter Tage. Die Musiker von Mikroboy kommen vorbei, sie treten gleich auf. Grüßen aber erst den Chef. Ey, alles gut? Seid ihr versorgt? Sind sie. Er kennt sie alle, und alle kennen ihn, und müsste man eine Erfolgsformel für das Hotel Shanghai errechnen, wäre es diese. Hier haben Deichkind ihren Bierbong-Techno erfunden, ravte die junge Peaches durch die Nacht, ist DJ Koze bis heute Hausgast. Plötzlich will Shanghai vor die Bühne, gucken, was los ist. Man verliert sich im Körperchaos. Klingelt sich an. Stolpert ineinander. Brüllt über die Menge. Versteh nichts. An der Decke der Schweiß, am Boden der Rausch. Es ist zu laut. Es ist zu warm. Es muss genau so sein. Den Bass fühlen. Dass man lebt. Und der Ruhrpott mit einem. ◆



Revier kann viel mehr mehr als Ballonseide: Mareike Fangmann und Andrea Weber (links) vom Fashionblog POTTlike; Essener Club Hotel Shanghai (rechts)
Post-industrial trendsetters: Mareike Fangmann and Andrea Weber (left) from the fashion blog POTTlike; Hotel Shanghai, a popular Essen club (right)



Kommt ganz groß raus: Klaus Risse erobert mit Kartoffelbildern den US-Markt, gemalt hat er sie in der Zeche Fürst Leopold
On the way to world fame: Klaus Risse's art has conquered the U.S. He produces his potato pictures in the Fürst Leopold mine



AIRPORT DÜSSELDORF
Düsseldorf (DUS) ist zwar schon im Rheinland, aber trotzdem der Hub für das Ruhrgebiet. 30 Destinationen werden von hier bedient, 2015 gab es knapp 22,5 Millionen Passiere, davon 1,4 Millionen Lufthansa Gäste.
DÜSSELDORF AIRPORT
Düsseldorf is located in the Rhine area, not the Ruhr, but it is still the region's hub, serving 30 destinations. In 2015, the airport handled 22.5 million passengers, 1.4 million of whom were Lufthansa customers.
—— **LH.com**

EN ——— burgers (pulled pork, fried egg, and salsa) are well known around the neighborhood. Fräder dreams up the food – a gut feeling, of course. Over the griddle hangs a crucifix, engulfed in schnitzel vapors.

Exit The A40 to the A43, then the A52 and exit 46
Potatoes of all things! Klaus Risse shakes his head in disbelief. Pop art, portraits, landscapes – he's done it all, but his breakthrough came with potatoes. Comic tubers on the beach, out for a walk, holding speeches. Pretty bizarre, and a bit trashy, too. "You've no idea," says Risse, "Americans love them." He laughs his Sauerland laugh, a deep rumble like something echoing from the passages that run deep inside the Fürst Leopold coal mine in Dorsten, where Risse has his studio. No longer in operation, this mine is special because it's owned by an investor and receives no subsidies from the German government or the EU. Risse fits in well because he's special, too, and his story is a typical one: You labor all your life and just when you've given up hope, something happens and changes everything. He painted the potatoes as a joke and then a gallery owner dropped by. Risse now sells his art in the United States. In December, he will fly to Art Basel in Miami Beach, the wildest, most extravagant art fair in the world.

Exit The A40 to Essen-Center and exit 23
Our trip ends at the Hotel Shanghai, the smallest, greatest club in the Ruhr and the starting point for a long night. Outside, the jute-bag crowd is lined up; waiting inside, Kay Shanghai, who's really not the type to wait for anyone. He's happy at the bar, a bottle of white in his hand, a joint in his cigarette holder. Shanghai, who shed his birth name, Kay Löber, when he opened the club 13 years ago and filled a nightlife void, a pleasure vacuum, with parties and music. Shanghai grins. Gold tooth, peroxide hair. A drink? Sure! He says: "For me, the hotel is the measure of all things. No one can touch us." Mikroboy is about to go on stage. The musicians greet the boss. He knows them all and they all know him, and if you had to work out a formula for the success of the Hotel Shanghai, that would be it. This is where Deichkind invented Bierbong techno, where the young Peaches raved through the night, where DJ Kost is a house guest. Shanghai suddenly wants to take a look out front. We lose our way. Call each other on our phones. Yell above the crowd. Understand nothing. On the ceiling, sweat; on the floor, rapture. It's too loud. It's too hot. It's exactly as it should be. You can feel the bass. Feel you're alive. The Ruhrpott, too. ◆